

Die Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“ in Gießen vom 4. Dezember 2018 bis zum 17. Januar 2019.

Zum Gedenken an die Deportation hessischer Juden in das besetzte Weißrussland in den Jahren 1941/42

THOMAS M. BOHN

Zusammenfassung: Ein Frankfurter Deportationszug vom 11./12. November 1941 hatte mit über 1000 Juden das Ghetto Minsk zum Ziel. Die Geburtsorte von 23 Insassen lassen sich dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge auf die Stadt oder den Kreis Gießen zurückführen. Zieht man noch die Züge aus Hamburg, Düsseldorf, Berlin und Köln in Betracht, finden sich Namen von 48 Opfern, die einen Bezug zu Gießen hatten. Aus diesem Grund wurde von Dezember 2018 bis Januar 2019 in der Gießener Kongresshalle eine Wanderausstellung des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks Dortmund und der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas zum Vernichtungsort Malyj Trostenez gezeigt. Diese erfuhr durch lokale Fallbeispiele eine Ergänzung, die von Studierenden der Justus-Liebig-Universität präsentiert werden.

Schlagwörter: Holocaust, Deportation, Ghetto Minsk, Vernichtungsort Malyj Trostenez, Wanderausstellung

Der Vernichtungsort Malyj Trostenez am Rande der weißrussischen Hauptstadt Minsk ist erst vor kurzem in die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit gerückt. Bekanntermaßen waren die Nationalsozialisten bestrebt, die physische Vernichtung der europäischen Juden in den Osten des Kontinents zu verlagern, wo sich seit dem 17. Jahrhundert das Zentrum der jüdischen Diaspora befand.¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg standen aber immer die ehemaligen deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager im besetzten Polen im Mittelpunkt des Interesses. Auf die Orte der Massenverbrechen in der Sowjetunion wurde fatalerweise weniger Wert gelegt. Auch das im Juli 1941 eingerichtete Minsker Ghetto unterlag angesichts der enormen Verbreitung von Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen einer Marginalisierung.² Die Besonderheit des vom Sicherheitsdienst (SD) in der Nachbarschaft des Dorfes Malyj Trostenez von Frühjahr 1942

1 Die Ausstellungsmacher verwenden eine populäre Umschrift des Ortsnamens, die wissenschaftliche Transliteration lautet Trosteneč. Malyj bedeutet „klein“. Neben „Klein“ gibt es in der Nachbarschaft auch „Groß-Trostenez“ (Bol’soj Trosteneč).

2 Vgl. Epstein, Barbara: The Minsk Ghetto, 1941-1943. Jewish Resistance and Soviet Internationalism. Berkeley/Los Angeles/London 2008; Rentrop, Petra: Tatorte der „Endlösung“. Das Ghetto Minsk und die Vernichtungsstätte von Malyj Trostenez. Berlin 2011.

bis Sommer 1944 als Hofgut betriebenen Zwangsarbeiterlagers besteht darin, dass beim unweit davon gelegenen Gräberfeld am Wald von Blagowtschina im Rahmen des Holocaust bis 1943 Massenerschießungen betrieben wurden, teilweise kamen bei der Ermordung von Juden auch Gaswagen zum Einsatz. Nach der Auflösung des Minsker Ghettos im Oktober 1943 diente das Lager Trostenez zur Liquidierung vermeintlicher Partisanen und deren Angehöriger, die in den Minsker Gefängnissen einsaßen. Zur Verwischung der Spuren wurde in dem am Rand des Lagers befindlichen Waldstück Schaschkowka auch ein provisorisch errichtetes Krematorium genutzt. Schätzungen zufolge, die von einer sowjetischen Untersuchungskommission nach der am 3. Juli 1944 erfolgten Befreiung von Minsk angestellt worden waren und in der Republik Belarus bis heute in offiziellen Kreisen für unumstößlich gelten, kamen bei Trostenez 206.500 „friedliche Sowjetbürger“ ums Leben.³ Seitens der deutschen Forschung werden aus den Täterakten heraus hingegen Rückschlüsse auf lediglich 60.000 Tote gezogen.⁴ Fest steht aufgrund der Transportlisten der Reichsbahn, dass rund 20.000 deutsche, österreichische und tschechische Juden in das Ghetto Minsk und den Vernichtungsort Malyj Trostenez deportiert und hier ermordet worden sind.⁵ Neben der Magie der Zahlen – der Differenz von 60.000 oder 200.000 Mordfällen – spielt in der deutschen und der weißrussischen Erinnerung auch die unterschiedlich gewichtete Kategorisierung der Opfer – Holocaust oder Massenmord an der Zivilbevölkerung – und des Tatorts – Vernichtungsstätte oder Todeslager – eine problematische Rolle.

Gedenkstätte in Minsk und Wanderausstellung in Deutschland

Dankenswerterweise stellte sich das Internationale Bildungs- und Begegnungswerk (IBB) in Dortmund mit seiner seit 1990 in Minsk bestehenden Filiale Internationale Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau“ inklusive der 2003 ge-

-
- 3 Die Außerordentliche Staatliche Kommission zur Feststellung und Untersuchung der Gräueltaten der deutsch-faschistischen Eroberer und ihre Komplizen schätzte die Zahl der Toten in den 34 Massengräbern von Blagowtschina am 19. September 1944 auf 150.000. O zlodejanijach nemecko-fašistskich zachvatčikov v gorode Minske (19 sentjabrja 1944 g.) [Über die Bösartigkeiten der deutsch-faschistischen Eroberer in der Stadt Minsk (19. September 1944)]. In: Njurnbergskij process nad glavnymi nemeckimi prestupnikami. Sbornik materialov v semi tomach [Der Nürnberger Prozess über die deutschen Hauptverbrecher. Sammlung von Materialien in sieben Bänden]. Unter der Redaktion von R. A. Rudenko. Bd. IV: Voennye prestuplenija protiv čelovečnosti [Kriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit]. Moskva 1959, S. 83-91, hier S. 88. Vgl. Trostenez: tragedija narodov Evropy, pamjat' v Belarusi. Dokumenty i materialy [Trostenez: Tragödie der europäischen Völker, Denkmal in Weißrussland. Dokumente und Materialien]. Bearbeitet v. V. D. Selemenev u.a. Minsk 2016.
 - 4 Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944. Hamburg 1999, S. 770.
 - 5 Vgl. Kohl, Paul: Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente. Dortmund 2003. Vgl. auch Semmel, Heinrich Georg: Ghetto Minsk und Vernichtungsort Trostenez in Weißrussland. Deportation und Ermordung jüdischer Bewohner aus Dörfern und Städten des heutigen Main-Kinzig-Kreises. In: Main-Kinzig-Kreis Mitteilungsblatt. Zentrum für Regionalgeschichte 38 (2013), S. 47-55; ders.: Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Massenmorde im weißrussischen Trostenez. In: Main-Kinzig-Kreis Mitteilungsblatt. Zentrum für Regionalgeschichte 39 (2014), S. 73-84

gründeten Minsker Geschichtswerkstatt die Aufgabe, die nationalsozialistischen Massenverbrechen aus dem Vergessen zu reißen und Trostenez zu einem Ort der europäischen Erinnerungskultur zu machen.⁶ Mit deutschen Fördergeldern von 1 Mio. Euro und in Zusammenarbeit mit dem Minsker Stadtrat wurde in zwei Teilabschnitten in den Jahren 2015 und 2018 beim ehemaligen Lager Trostenez und bei den Massengräbern von Blagowtschina Mahnmale errichtete, die noch mit einem Informationszentrum ausgestattet werden müssen, um in den Rang einer international anerkannten Gedenkstätte zu gelangen. Bei der feierlichen Eröffnung durch die Präsidenten der Republik Belarus, Alexander Lukaschenko, der Bundesrepublik Deutschland, Franz Walter Steinmeier, und der Republik Österreich, Alexander Van der Bellen, war im Juni 2018 auch eine Gießener Delegation zugegen, zu der Prof. Dr. Thomas Bohn und seine Studierenden Felix Leyendecker, Madeleine Michel und Dennis Müller von der Justus-Liebig-Universität sowie Monika Graulich von der Initiativgruppe für die Verlegung von Stolpersteinen in Gießen gehörten.⁷

Flankiert wurde das Gedenkstättenprojekt seit November 2016 durch eine Wanderausstellung, die das IBB gemeinsam mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas konzipiert hatte. Von Relevanz ist das Thema natürlich vor allem auch für die Orte außerhalb Weißrusslands, aus denen Deportationszüge nach Minsk abgingen. Dazu zählen Berlin (14. November 1941), Bremen (18. November 1941), Brünn (tschechisch Brno; 16. November 1941), Düsseldorf (10. November 1941), Frankfurt am Main (11./12. November 1941), Hamburg (8. November 1941), Köln (20. Juli 1942), Königsberg (russisch Kaliningrad; 24. Juni 1942), Theresienstadt (tschechisch Terezín; 17., 24. und 31. Juli, 4. und 25. August sowie 8. und 22. September 1942) und Wien (28. November 1941 sowie 6., 20. und 27. Mai, 2. und 9. Juni, 17. und 31. August, 14. September und 5. Oktober 1942).⁸ In Hessen wurde die Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung“ wegen der guten Beziehungen, die die Justus-Liebig-Universität (JLU) und das Gießener Zentrum östliches Europa (GiZo) seit 2011 mit der Belarussischen Staatsuniversität (BGU) und der Geschichtswerkstatt des IBB in Minsk pflegen, als erste Station vom 4. Dezember 2018 bis zum 17. Januar 2019 in der Kongresshalle Gießen präsentiert.

Aufs Ganze gesehen wurden in den Jahren 1941/42 15.500 jüdische Menschen aus mehr als 250 hessischen Dörfern und Städten über die Sammellager Frankfurt, Kassel und Darmstadt nach Osten deportiert. Zu den Vernichtungsorten des Holocaust zählen neben Minsk auch Kaunas, Łódź, Majdanek, Riga, Sobibor,

6 Vgl. Zeitzeugenarchiv der Minsker Geschichtswerkstatt. Erinnern, lernen, forschen am historischen Ort: <http://zeitzeugenarchiv.gwminsk.com/>.

7 Vgl. Vergessener Ort der Vernichtung. JLU-Osteuropahistoriker Prof. Thomas Bohn als Sondergast mit Bundespräsident Steinmeier in Weißrussland. Interview von Heidrun Helwig. In: Gießener Anzeiger, 26.6.2018, S. 32.

8 Gottwaldt, Alfred/Schulle, Diana: Die „Judendeportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie. Wiesbaden 2005, S. 84-97 und 230-247.

Theresienstadt und Treblinka.⁹ Die Deportation der Gießener Juden, deren Zahl sich wegen Abwanderungen infolge von Diskriminierungen vom 30. Januar 1933 bis zum 17. Mai 1939 von 1265 auf 259 verringerte¹⁰, wurde im sogenannten Volksstaat Hessen aus verwaltungstechnischen Gründen von Darmstadt aus gesteuert und hatte in den Jahren 1942/43 Piaski-Lublin, Theresienstadt und das Generalgouvernement (Auschwitz) zum Ziel.¹¹ Ungeachtet dessen lassen sich dem Gedenkbuch des Bundesarchivs zufolge unter den über 1.000 Insassen des nach Minsk fahrenden Frankfurter Deportationszuges vom 11./12. November 1941 die Geburtsorte von 23 Juden auf die Stadt oder den Kreis Gießen zurückführen. Zieht man auch die Deportationszüge aus anderen Städten in Richtung Minsk und Trostenez in Betracht, lassen sich die Namen von 48 Opfern kenntlich machen, die einen Bezug zu Gießen hatten (Tabelle 1).¹²

Um Namen und Schicksale der Betroffenen in Erinnerung zu rufen, bildete sich im April 2018 ein Trägerkreis, der inhaltlich von dem Heimatforscher und Träger der Hedwig-Burgheim-Medaille Hanno Müller unterstützt wurde.¹³ Zum

9 Kingreen, Monica: „Wir werden darüber hinwegkommen.“ Letzte Lebenszeichen deportierter hessischer Juden. Eine dokumentarische Annäherung. In: Kundrus, Birthe/Meyer, Beate (Hrsg.): Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne – Praxis – Reaktionen 1938-1945. Göttingen 2004 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 20), S. 86-111, hier S. 86. Vgl. auch dies.: „Nach der Kristallnacht“. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945. Frankfurt/New York 1999; dies.: Gewaltsam verschleppt aus Oberhessen. Die Deportationen der Juden im September 1942 und in den Jahren 1943-1945. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen NF 85 (2000), S. 5-95.

10 Knauf, Erwin: Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933-1945. Eine Dokumentation. 4., erweiterte Aufl. Wiesbaden 1987, S. 35/36.

11 Vgl. Initiative „Gedenkort Güterbahnhof Darmstadt“ (Hrsg.): Darmstadt als Deportationsort. Zur Erinnerung an die unter dem Nazi-Regime aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen deportierten Juden und Sinti. Texte und Konzeption: Renate Dreesen, Christoph Jetter. Darmstadt 2004; dies. (Hrsg.): Denkzeichen Güterbahnhof Darmstadt. Zur Erinnerung an die unter dem Nazi-Regime aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen deportierten Juden und Sinti. Eine Dokumentation. Red. Renate Dreesen, Elisabeth Krimmel. Darmstadt 2009; dies. (Hrsg.): Die Deportationslisten. Veröffentlichung der vollständigen Namenslisten der 1942/43 aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen deportierten Juden. Red. Renate Dreesen, Christopher Jetter. 3. Aufl. Darmstadt 2011.

12 Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945), <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>. Vgl. Graulich, Monika: Verschleppt aus Gießen, deportiert, ermordet. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen 100 (Gießen 2015), S. 235-275.

13 Vgl. Müller, Hanno: Judenfamilien in Butzbach und seinen Stadtteilen. Butzbach 2007; Müller, Hanno/Bertram, Dieter/Damrath, Friedrich: Judenfamilien in Hungen und in Inheiden, Utphe, Villingen, Obbornhofen, Bellersheim und Wohnbach. [Fernwald] 2009; Müller, Hanno/Konrad-Leder, Klaus: Juden in Lich: Birklar, Langsdorf, Muschenheim und Eettinghausen. Teil 1. Familien. Teil 2. Grabsteine, Anhang, Register. Butzbach 2010; Müller, Hanno/Damrath, Friedrich: Juden in Steinbach. 2., verb. Aufl. Fernwald-Steinbach 2010; Müller, Hanno: Juden in Gießen 1788-1942. Gießen 2012; Müller, Hanno/Damrath, Friedrich/Schmidt, Andreas: Juden im Busecker Tal: Alten-Buseck, Beuern, Großen-Buseck, Burkhardtsfelden, Reiskirchen, Rödgen. Teil 1: Familien. Teil 2. Grabsteine und ihre Inschriften. Fernwald Steinbach 2013; Müller, Hanno/Kilian, Helma/Kingreen, Monica: Juden in Münzenberg 1800-1942, Gambach 1750-1942, Fauerbach II 1800-1874. Fernwald

Trägerkreis zählten neben der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) und dem Stadtarchiv Gießen auch die Arbeitsstelle Holocaustliteratur, der Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie, die Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Gießen-Wetzlar, das Gießener Zentrum östliches Europa (GiZo), die Jüdische Gemeinde Gießen, der Oberhessische Geschichtsverein Gießen (OHG) und die Volkshochschule Gießen (VHS). Diese Gruppe hatte das Ziel, die unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz veranstaltete Ausstellung durch lokale Fallbeispiele zu ergänzen und mit einem Rahmenprogramm zu bereichern. In diesem Zusammenhang hatten Studierende der Justus-Liebig-Universität die Aufgabe übernommen, zwei Stellwände mit neuen Inhalten zu bestücken und Führungen durch die Ausstellung zu organisieren. Gefördert wurde die Initiative dankenswerterweise durch die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), durch das Gießener Zentrum östliches Europa (GiZo), die Hessische Landeszentrale für politische Bildung, die Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU), das Literarische Zentrum Gießen (LZG), die Gemeinnützige Stiftung Sparkasse Gießen und das Stadtarchiv Gießen.

Gießener Stellwände

Die Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez“ präsentiert auf 19 Stellwänden einen immer noch wenig beachteten Tat- und Erinnerungsort. Im Vordergrund stehen die Lebensgeschichten von Opfern, der Rotarmist Fjodor Schuwajew, der Prager Jude Hanuš Münz, die Minsker Jüdin Zyra Goldina, die Wiener Jüdin Lili Grün, der Kölner Jude Erich Klibansky, der Minsker Zivillist Jewgenij Klumov und der Minsker Widerstandskämpfer Nikolaj Walachanowitsch. Im Themenblock „Einführung“ werden auf drei Stelen eine Chronologie des Nationalsozialismus von 1933 bis 1941, der Krieg gegen die Sowjetunion und das Besatzungsregime in Weißrussland sowie das Ghetto Minsk gezeigt. Es folgen elf Stelen, die sich auf den Themenblock „Malyj Trostenez“ konzentrieren. Thematisiert werden in Kombination mit Opfer-Porträts die Ergebnisse der sowjetischen Außerordentlichen Untersuchungskommission und die Topographie der Vernichtungsstätte, das Zwangsarbeitslager Malyj Trostenez, der Vernichtungsort Blagowtschina und die Leichenverbrennung in Schaschkowka. Den Abschluss bildet der Themenblock „Aufarbeitung und Erinnerung“ mit vier Stelen zur Erinnerung an Malyj Trostenez im Speziellen und zu den Erinnerungskulturen in Deutschland und der Republik Belarus im Allgemeinen.¹⁴

2014; Müller, Hanno: Juden in Laubach und Ruppertsburg. Neustadt an der Aich 2015; ders.: Juden in Pohlheim: Garbenteich 1789-1945, Grüningen 1763-1942, Holzheim 1784-1942, Wattenborn-Steinberg 1758-1942. Neustadt an der Aich 2015; ders.: Juden in Schotten 1629-1945 und Einartshausen 1800 – 1942. Neustadt an der Aich 2016; ders.: Juden in Leihgestern. Lich 2017; ders.: Juden in Friedberg. Lich 2018.

14 Vgl. den Ausstellungskatalog: Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung. Eine deutsch-belarussische Wanderausstellung der Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks GmbH (IBB Dortmund) sowie der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau“ Minsk (IBB Minsk), in Zusammenarbeit mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. [Dortmund 2017].

Ausgehend von den Vorarbeiten von Schülerinnen und Schülern der Liebigsschule unter dem Lehrer Kurt Heyne aus dem Jahre 1984 und der Dokumentation des Stadtarchivars Erwin Knauß aus dem Jahre 1987 stellten sich Studentinnen und Studenten der Justus-Liebig-Universität im Wintersemester 2017/18 und im Sommersemester 2019 die Aufgabe, den mit der Stadt Gießen und ihrem Umland verbundenen Menschen, die aufgrund ihrer jüdischen Herkunft im Minsker Ghetto oder der Vernichtungsstätte Trostenez ums Leben gekommen sind, nicht nur einen Namen, sondern auch ein Gesicht zu geben.¹⁵ Unter der Überschrift „Von Gießen nach Minsk – Schicksale“ wurden unter dem provokativen Slogan „Hinsehen und Wegsehen“ sowie dem integrativen Motto „Stein und Stiefel – zwei mittelhessische Familien“ Stellwände konzipiert, die das Publikum zum Nachdenken anregen sollten.

Auf der ersten Stellwand wurden die Namen von Gießener Bürgerinnen und Bürgern oder zeitweiligen Einwohnern Gießens auf den Listen der Deportationszüge nach Minsk (Tabelle im Anhang) mit Egodokumenten (Tagebucheinträge, Briefe, Interviews) von Hilde Kerer (1919-2018) aus Brixen/Südtirol konfrontiert. Letztere absolvierte von Anfang Januar bis Mitte Februar 1943 in Gießen eine Ausbildung bei der Heeresschule für Nachrichtenhelferinnen (HSNH) und war dann – unterbrochen von einem weiteren Lehrgang in Gießen Ende September – vom 15. Februar bis 11. Dezember 1943 in Minsk als „Blitzmädel“ (abgeleitet vom Abzeichen der Uniform) im Einsatz.¹⁶ Hilde Kerer nahm die Rolle einer Mitläuferin ein, die vor der Wirklichkeit die Augen verschloss und sich in eine idyllische Welt der Kameradschaft und der Romanzen zurückzog. Letzten Endes fühlte sie sich in Minsk wohler als in Gießen!

Vergegenwärtigt man sich, dass die letzten Massenmorde an den Wiener Juden in Blagowtschina im Oktober 1942 nur ein Vierteljahr vor Kerers Dienstantritt in Minsk erfolgten, und dass die Auflösung des Minsker Ghettos im Oktober 1943 in ihre aktive Zeit fiel, dann muss sich das „Blitzmädel“ vorwerfen lassen, den Kopf in den Sand gesteckt zu haben. Von ihrem Ghostwriter Thomas Haniflè befragt, erzählte sie von einer Begegnung mit einem von zwei Soldaten begleiteten zivilen Arbeitstrupp an einem Wintertag in Minsk:

„Da fiel mir eine ältere Frau auf, die einen Pelzmantel trug. Eine ältere Frau mit einem teuren Kleidungsstück, die zum Schneeschaukeln oder zur harten Arbeit ging, passte für mich nicht zusammen. [...] Dieses Bild beschäftigte mich aber weiterhin und ich war dann bald sicher, dass

15 Heyne, Kurt u.a.: Judenverfolgung in Gießen und Umgebung 1933-1943. Arbeit einer Schülergruppe der Liebigsschule Gießen, Jahrgangsstufe 12. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen 69 (1984), S. 1-315; Knauß: Die jüdische Bevölkerung Gießens (wie Anm. 9). Vgl. auch Jatho, Jörg-Peter: Zur Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Provinz Oberhessen – unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Gießen. In: Hessen unterm Hakenkreuz. Hrsg. v. Eike Hennig. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1984, S. 180-198; Steil, Dieter: Zur Geschichte der Juden. In: Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich (Hrsg.): 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997. Gießen 1997, S. 381-409.

16 Vgl. Grether, Michael; Kampe, Hans-Georg: Deckname „Hansa“. Die Bunker im geplanten Hauptquartier des OKH in Gießen. Berlin 1997 (Militärgeschichtliche Blätter).

*es Juden waren, denen ich über den Weg gelaufen war. [...] Und abgesehen von diesem Arbeitstrupp kann ich mich ehrlich gesagt an keine Juden in Minsk erinnern, fast keine.*¹⁷

Für Kerer stellte sich das Thema Antisemitismus oder Holocaust eigenem Bekunden zufolge in Minsk nicht. Einerseits habe sie den Kontakt zu „fanatischen Leuten“ vermieden. Andererseits hätten die in Minsk stationierten Soldaten bei ihr „Abwechslung vom Krieg“ gesucht und nicht von ihrem Dienstalltag gesprochen.

Einem Tagebucheintrag Ilse Kerers vom 26. April 1943 ist Folgendes zu entnehmen:

*„Ostermontag! Mariechen lädt mich zu einer Fabrt zu einem russischen Gutshof ein. [...] Der Gutshof liegt herrlich. Nachmittag machen wir eine Partisanenfabrt. Das ist interessant, aber gefährlich.“*¹⁸

Mit dem „russischen Gutshof“ kann nur die ehemalige sowjetische Kolchosa bei Malyj Trostenez gemeint sein. Die grausamen Morde, die sich dort abspielten, finden bei Kerer keine Beachtung. Stattdessen schreibt sie dem Partisanenkampf, der sich in der Regel als Massaker an der Zivilbevölkerung darstellte, eine gewisse Exotik zu

Auf der zweiten Stellwand finden sich Schicksale zweier mittelhessischer Familien, die sich als Kaufleute und Händler ihren Lebensunterhalt verdienten und bis zum Machtantritt der Nationalsozialisten in die dörfliche oder städtische Gesellschaft integriert waren.

Der am 17. Juni 1892 in Birklar geborene Gustav Stiefel nahm wie viele andere deutsche Juden als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Mit ihm kämpften sechs seiner Geschwister, darunter auch sein jüngerer, am 3. Oktober 1894 ebenfalls in Birklar geborener Bruder Emil. Am 6. Februar 1927 zog Gustav Stiefel mit seiner am 18. Mai 1905 in Frielendorf geborenen Frau Erna (geb. Moses) nach Gießen, wo sie zunächst in der Neuen Bäu 22 und dann in der Landgrafenstraße 4 wohnten. Der gemeinsame Sohn Kurt Norbert Stiefel kam am 20. Juni 1928 in Gießen zur Welt. Emil Stiefel zog am 17. Juli 1929 nach Gießen in die Roonstraße 25.

Am 1. Juli 1933 öffneten die Brüder in der Landgrafenstraße 4 die Firma „G. & E. Stiefel in Gießen“, einen Großhandel mit Farben und Lackfabrikaten sowie Malerbedarf. Die zunehmenden Repressalien und Boykottaufrufe seit der Macht ergreifung der Nationalsozialisten führten indes zu einem spürbaren Rückgang der Geschäfte. Daraufhin entschieden sich die Brüder 1937 den Laden aufzugeben. Emil Stiefel wanderte nach Brooklyn in die USA aus. Gustav Stiefel zog mit seiner Familie nach Frankfurt am Main und versuchte dort zunächst den Großhandel neu aufzubauen. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1937 wurde die ehemalige Gießener Firma dorthin in den Musikantenweg 22 verlegt. Unter selbiger Adresse wohnten die Stiefels auch, bis die Firma am 1. November 1938 endgültig abgemeldet werden musste.

Ihren letzten Wohnsitz hatte die Familie von Gustav Stiefel seit dem 3. September 1940 in Frankfurt in der Fürstenbergerstraße 177. Von dort wurden

17 Ebd., S. 71.

18 Kerer, Hilde: Ich war ein Blitzmädel. Frauenkameradschaft in der Wehrmacht. Aufgezeichnet von Thomas Hanifl. Bozen 2014, S. 68.

Gustav, Erna und der erst 13-jährige Kurt am 12. November 1941 mit dem Zug nach Minsk deportiert. Hier verlieren sich ihre Spuren. Die ebenfalls in Frankfurt lebende Emma Moses, die Mutter von Erna Stiefel, wurde am 18. August 1942 von Frankfurt nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 6. September 1942.¹⁹

Die Kaufmannsfamilie Stein aus Geiß-Nidda wurde nach den Novemberpogromen 1938 ebenfalls aus ihrem Heimatort nach Frankfurt vertrieben. Ihre Hoffnung, in der Anonymität der Großstadt und der großen jüdischen Gemeinde Frankfurts ohne Diskriminierungen leben zu können, wurde am 11./12. November 1941 mit der Deportation in das Ghetto Minsk zerstört. Der am 28. August 1891 geborene Vater Leopold Stein und die am 10. April 1890 geborene Mutter Hilda Stein (geb. Stern) überlebten das Ghetto nicht. Nur die am 5. Februar 1922 geborene Lilli, die am 5. August 1924 geborene Ilse und die 1934 geborene Lisa konnten mit Hilfe eines Wehrmachtssoldaten entkommen.

Der 1899 geborene Hauptmann Willi Schulz hatte sich als Chef eines Arbeitskommandos in die junge Ilse Stein verliebt und ermöglichte ihr, nachdem er deswegen zeitweilig nach Malyj Trostenez strafversetzt worden war, zusammen mit 25 weiteren Ghettoinsassen am 30. März die Flucht zu den Partisanen. Willi Schulz und Ilse Stein heirateten, mussten sich aber bald von den beiden Schwestern Lilli und Lisa verabschieden. Während die Ältere verraten und von den Deutschen erschossen wurde, überlebte die Jüngere in einem weißrussischen Dorf. Ende 1943 wurde auch das in ein Umerziehungslager bei Moskau gebrachte Paar getrennt. Schulz sollte in Krasnogorsk beim Nationalkomitee Freies Deutschland für die sowjetische Kriegspropaganda eingesetzt werden. Ihr gemeinsamer Sohn starb wenige Wochen nach der Geburt. Auch Schulz kam am 31. Dezember 1944 durch eine Hirnhautentzündung zu Tode. Ilse Stein überlebte in Birobidschan, der Hauptstadt des Jüdischen Autonomen Gebiets im Fernen Osten der Sowjetunion, und siedelte nach dem Krieg nach Rostow am Don über. Durch Zufall erfuhr sie Anfang der 1980er Jahre, dass ihre jüngste Schwester in einem Waisenhaus im Norden Russlands aufgewachsen war. Glasnost und Perestroika hatte es Ilse Stein zu verdanken, dass sie sowohl Minsk als auch Geiß Nidda noch einmal besuchen konnte. Vor ihrem geplanten Umzug nach Deutschland starb sie am 20. April 1993 an den Folgen einer Routineoperation²⁰

19 Vgl. Helwig, Heidrun: Geboren in Geißen, ermordet in Minsk. Auf den Spuren der Gießener Familien Kaminka und Stiefel. Seminar der JLU befasst sich mit lokalen Schicksalen. In: Gießener Anzeiger, 12.1.2019, S. 42.

20 Vgl. Winter, Johannes: Hauptmann Willi Schulz. Judenretter und Deserteur. In: Wette, Wolfram (Hrsg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht. Frankfurt am Main 2002, S. 123-141; ders.: Die verlorene Liebe der Ilse Stein. Deportation, Ghetto und Rettung Frankfurt am Main 2007. Vgl. auch Stingl, Wolfgang Gilbert: Fragmente jüdischen Lebens in Nidda. Gegen das Vergessen. Nidda 1995; ders.: Jüdisches Leben in Nidda im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchung zur Lokalgeschichte des oberhessischen Landjudentums. Obertshausen 2001. Vgl. dazu den Beitrag von Madeleine Michel in diesem Heft.

Aus den tragischen Lebenswegen der beiden Familien lassen sich Lehren ziehen. Das Schicksal der Familie Stiefel zeigt, dass der Holocaust schrittweise begann – mit Ausgrenzung und Diskriminierung. Die vermeintliche Liebe von Ilse Stein und Willi Schulz verdeutlicht, dass sich Mut und Risikobereitschaft im positiven Sinne auszahlen konnten. Zivilcourage scheint unter den Deutschen aber eher selten zum Ausdruck gekommen zu sein. Auch das Überleben im Minsker Ghetto Minsk blieb eine absolute Ausnahme, von der Vernichtungsstätte Malyj Trostenez ganz zu Schweigen.

Gießener Rahmenprogramm

Eröffnet wurde die Ausstellung am 5. Dezember 2018 im Vortragsraum der Kongresshalle mit einer Informationsveranstaltung für Presse und Bildungseinrichtungen. Am 11. Dezember folgte im großen Saal der Kongresshalle eine Einführung in die Thematik mit Grußworten von Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz, der Vizepräsidentin der Justus-Liebig-Universität Prof. Dr. Verena Dolle, dem Botschafter der Republik Belarus Denis Sidorenko, der Geschäftsführerin des Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks (IBB) Dr. Astrid Sahn, dem Vorsitzenden des Landesverbandes im Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. Karl Starzacher und dem Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde Dr. Dow Aviv sowie einem Festvortrag von Dr. Aliaksandr Dalhouski von der Geschichtswerkstatt Minsk. Als Besonderheit am Rande ist die Teilnahme einer hochrangigen Delegation von Historikerinnen und Historikern der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO) Berlin und der Belarussischen Akademie der Wissenschaften Minsk zu nennen, die dem Appell der Präsidenten beider Länder folgten, eine gemeinsame Geschichtskommission zu begründen.

Inhaltlich lag ein Schwerpunkt des Rahmenprogramms auf dem Schicksal der in Oberhessen mittlerweile durchaus bekannten Familie Stein. Der Journalist und Schriftsteller Johannes Winter aus Frankfurt am Main, der Ilse Stein 1992 im post-sowjetischen Russland aufgespürt hatte, las am 13. Dezember 2018 im KiZ/Literarisches Zentrum Gießen aus seinem 2007 erschienenen Buch „Die verlorene Liebe der Ilse Stein“ und diskutierte das Problem „Erinnerung und Zeitzeugenschaft oder: was tun, wenn keine Überlebenden mehr zu befragen sind?“²¹ Daran anknüpfend präsentierten der Oberhessische Geschichtsverein und die Volkshochschule Gießen am 8. Januar 2019 im Margarete-Bieber-Saal unter Beteiligung von Johannes Winter noch einmal den 1994 produzierten Dokumentarfilm von Ulf von Mechow „Die Jüdin und der Hauptmann“.

Neben den Führungen durch die Ausstellung, die von an der Volkshochschule ausgebildeten studentischen Guides für das allgemeine Publikum am 15. Dezember und am 12. Januar sowie nach Vereinbarungen für Schülergruppen auch zwischendurch vorgenommen wurden, bot Monika Graulich im Namen des Vereins Gegen Vergessen – Für Demokratie am 16. Dezember eine Führung zu Stolper-

21 Helwig, Heidrun: „Moral und Mitleid entdeckt“. Johannes Winter liest in Gießen aus „Die verlorene Liebe der Ilse Stein“. Rahmenprogramm der Ausstellung zum Vernichtungsort Malyj Trostenez. In: Gießener Anzeiger, 18.12.2018, S. 30.

steinen und ehemaligen Nachbarschaften rund um die Roonstraße und die Kongresshalle an.

Am 15. Januar folgte im Vortragsraum der Kongresshalle noch einmal ein wissenschaftlicher Vortrag des renommierten Historikers Prof. Dr. Christian Gerlach (Universität Bern) über die „Die NS-Vernichtungsstätte Malyj Trostenez bei Minsk“. Gerlach ordnete den Holocaust in den Gesamtzusammenhang nationalsozialistischer Massenverbrechen ein und wies darauf hin, dass zu den Opfern einer fatalen Lebensraumpolitik im Osten nicht Zivilisten, sondern in erschreckend hoher Zahl auch sowjetische Kriegsgefangene gehörten. Vor diesem Hintergrund betonte er, dass verschiedene Gruppen in Trostenez ums Leben kamen: mitteleuropäische und weißrussische Juden wie auch nichtjüdische weißrussische Zivilisten verschiedenen Hintergrunds. In diesem Sinne gab es zum Abschluss der Ausstellung am 17. Januar noch einmal ein Gespräch mit Pfarrer Christoph Geist und Stadtarchivar Dr. Ludwig Brake zum Thema „Auch fast vergessen: Die Deportation von Ost- nach West – Berichte ehemaliger Zwangsarbeiter“. Auch in Deutschland gehörte die verbrecherische, erpresste Ausbeutung ausländischer Arbeitskräfte während des Zweiten Weltkriegs und die damit einhergehende menschenverachtende Behandlung und rassistische Geringschätzung der betroffenen Menschen zum Alltag. Erst seit Anfang der 1990er Jahre wurde auf dieses Thema durch eine Initiativgruppe aus Linden, die über Jahre hinweg Besuchsprogramme organisierte, neu aufmerksam gemacht. Aus den Erfahrungen dieser Arbeit wurde berichtet.

Eine Bilanz

Wenn wir Bilanz ziehen, stellen wir fest, dass sich die Auseinandersetzung mit dem jüdischen Erbe und dem Holocaust in Oberhessen im Allgemeinen und Gießen im Besonderen in zwei Wellen vollzogen hat, vierzig Jahre nach Kriegsende mit den Arbeiten von Kurt Heyne, Erwin Knauß und Johannes Winter und sechzig Jahre nach Kriegsende mit den Studien von Monika Graulich, Monica Kingreen und Hanno Müller. Neue Impulse wurden darüber hinaus durch die aus dem Stadtbild nicht mehr wegzudenkenden Stolpersteine gesetzt.²²

Mittlerweile hat sich herausgestellt, dass die Kategorie Gießener Jude an sich problematisch ist. Abgesehen von der leidigen Frage der Zuschreibung einer wie auch immer gearteten Identität sorgten die Stadtentwicklung und die Arbeitsmigration bereits in den 1920er Jahren für eine soziale Durchmischung der Gießener Bevölkerung. Und in den 1930er Jahren führten die sukzessive Marginalisierung und Diskriminierung durch das nationalsozialistische Regime zu einer allmählichen Vertreibung von jüdischen Bürgern, bis dann nach 1941 die systematische Deportation der letzten Alteingesessenen einsetzte. Das Minsker Ghetto oder die Vernichtungsstätte Malyj Trostenez waren zwar nicht als Zielorte der aus Darmstadt abgehenden Züge vorgesehen. Ungeachtet dessen zählen auch Men-

22 Vgl. Buseck, Christel/Graulich, Monika/Klein, Dagmar/Schroeter, Ursula/Weißgerber, Klaus (Hrsg.): Stolpersteine in Gießen. Dokumentation Frühjahr 2012 nach vier Verlegungen 2008-2010. [Gießen 2012].

schen aus Gießen zu den Opfern des Judenmordes, den das NS-Regime in Weißrussland initiierte.

Im Umfeld der Ausstellung erschienen zwei Dinge bemerkenswert. Einerseits wurde das Archiv des Fotoateliers Uhl wieder entdeckt, in dem in den 1920er und 1930er Jahren Gießener Bürger Porträt saßen – eine Sammlung, die nun in der Bearbeitung Hanno Müller längst verloren geglaubte Bilder Gießener Juden ans Tageslicht brachte.²³ Andererseits ist ein Wolchow-Knüppel mit der Aufschrift „Minsk 1943“ aufgetaucht, der Mitte der 1990er Jahre im Landkreis Gießen im Sperrmüll gefunden wurde. Es handelt sich dabei um ein handgeschnitztes Erinnerungstück, das gemeinhin auf Truppen zurückgeführt wird, die am Stellungskrieg am nordrussischen Wolchow-Fluss teilnahmen. Der kunstvoll verzierte Stock ist inzwischen an das Deutsch-Russische Museum Berlin-Karlshorst übergeben worden.²⁴ Offenbar hat mindestens ein Gießener zeitweilig im Umfeld des Minsker Ghettos und der Vernichtungsstätte Trostenez in den Reihen der Wehrmacht oder anderer Einheiten gedient. Im Gedächtnis der Stadt scheint mehr vergraben zu sein, als man gemeinhin ahnt. Wahrnehmbare Spuren finden sich 80 Jahre nach Kriegsende ansonsten nur noch auf Hinweisschildern zu den beiden zerstörten Synagogen und auf Inschriften von Stolpersteinen sowie an stillen Orten wie jüdischen Friedhöfen und Gräbern für Zwangsarbeiter. Offenbar ist es an der Zeit, nach dem Vorbild des Jüdischen Zimmermann-Strauß-Museums in Nidda eine Musealisierung des Alltags im Nationalsozialismus voranzutreiben, um die Umstände des Holocaust in Erinnerung zu rufen. Lebendig erhalten wird das kulturelle Erbe immerhin auch in den Veranstaltungen der jüdischen Gemeinde. Die Kooperation des Gießener Zentrums östliches Europa mit der Belarussischen Staatsuniversität Minsk und die Aktivitäten der Deutsch-Weißrussischen Gesellschaft e.V. „Kali laska – Willkommen“ in Wetzlar dienen darüber hinaus der Völkerverständigung.

Insgesamt gesehen war das Publikumsinteresse an der Ausstellung und am Rahmenprogramm enorm.²⁵ Es wurden 12 Führungen für Schulklassen durchgeführt und über 600 Besucher registriert. Am 13. Januar notierte eine Besucherin im Gästebuch: „Es bleibt eine immer bestehende Aufgabe für jede Generation für Menschlichkeit sich einzusetzen, damit solche Verbrechen nie wieder passieren.“ Und am 17. Januar ergänzte ein weiterer Besucher: „Es ist immer wieder schrecklich zu sehen, was Menschen den Menschen antun bzw. anzutun fähig sind. Aber wir mögen nicht vergessen, dass Menschen nicht nur im Bösen, sondern auch im Guten zu (fast) allem befähigt sind.“

23 Vgl. Müller, Hanno: Fotos Gießener Juden. Gießen 2019.

24 Mit herzlichem Dank für die Hinweise an den Spender Peter Zehner.

25 Vgl. den Pressespiegel: Helwig, Heidrun: „Kann mich nicht an Juden erinnern“. Studierende der JLU begeben sich in Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez“ auf die Spuren Gießener Opfer. In: Gießener Anzeiger, 29.11.2018, S. 32; Schepp, Karola: Dem Grauen ein Gesicht geben. In: Gießener Allgemeine, 5.12.2018; Feike, Jonas: „Vernichtungsort Malyj Trostenez“ – Eine Ausstellung in Gießen. In: Universum, 9.12.2018. Ein „Meilenstein“, um das „Gedenken an die Tragödie“ wachzuhalten. In: Gießener Anzeiger, 13.12.2018, S. 32.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Buseck, Christel/Graulich, Monika/Klein, Dagmar/Schroeter, Ursula/Weißgerber, Klaus (Hrsg.): Stolpersteine in Gießen. Dokumentation Frühjahr 2012 nach vier Verlegungen 2008-2010. [Gießen 2012].

Das Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Opfer der nationalsozialistischen Judenverfolgung in Deutschland (1933-1945), <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>.

Ein „Meilenstein“, um das „Gedenken an die Tragödie“ wachzuhalten. In: Gießener Anzeiger, 13.12.2018, S. 32.

Epstein, Barbara: The Minsk Ghetto, 1941-1943. Jewish Resistance and Soviet Internationalism. Berkeley/Los Angeles/London 2008.

Feike, Jonas: „Vernichtungsort Malyj Trostenez“ – Eine Ausstellung in Gießen. In: Universum, 9.12.2018, <http://universum-giessen.de/vernichtungsort-malyj-trostenez-eine-ausstellung-in-giessen/>.

Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944. Hamburg 1999.

Gottwaldt, Alfred/Schulle, Diana: Die „Juden deportationen“ aus dem Deutschen Reich 1941-1945. Eine kommentierte Chronologie. Wiesbaden 2005.

Graulich, Monika: Verschleppt aus Gießen, deportiert, ermordet. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen 100 (Gießen 2015), S. 235-275.

Grether, Michael; Kampe, Hans-Georg: Deckname „Hansa“. Die Bunker im geplanten Hauptquartier des OKH in Gießen. Berlin 1997 (Militärgeschichtliche Blätter).

Helwig, Heidrun: Geboren in Gießen, ermordet in Minsk. Auf den Spuren der Gießener Familien Kaminka und Stiefel. Seminar der JLU befasst sich mit lokalen Schicksalen. In: Gießener Anzeiger, 12.1.2019, S. 42.

Helwig, Heidrun: „Kann mich nicht an Juden erinnern“. Studierende der JLU begeben sich in Ausstellung „Vernichtungsort Malyj Trostenez“ auf die Spuren Gießener Opfer. In: Gießener Anzeiger, 29.11.2018, S. 32, https://www.giessener-anzeiger.de/lokales/hochschule/vernichtungsort-malyj-trostenez-studierende-der-jlu-suchen-nach-spuren-giessener-opfer_19278744.

Helwig, Heidrun: „Moral und Mitleid entdeckt“. Johannes Winter liest in Gießen aus „Die verlorene Liebe der Ilse Stein“. Rahmenprogramm der Ausstellung zum Vernichtungsort Malyj Trostenez. In: Gießener Anzeiger, 18.12.2018, S. 30.

Heyne, Kurt u.a.: Judenverfolgung in Gießen und Umgebung 1933-1943. Arbeit einer Schülergruppe der Liebigsschule Gießen, Jahrgangsstufe 12. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen 69 (1984).

Initiative „Gedenkort Güterbahnhof Darmstadt“ (Hrsg.): Darmstadt als Deportationsort. Zur Erinnerung an die unter dem Nazi-Regime aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen deportierten Juden und Sinti. Texte und Konzeption: Renate Dreesen, Christoph Jetter. Darmstadt 2004.

Initiative „Gedenkort Güterbahnhof Darmstadt“. (Hrsg.): Denkzeichen Güterbahnhof Darmstadt. Zur Erinnerung an die unter dem Nazi-Regime aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen deportierten Juden und Sinti. Eine Dokumentation. Red. Renate Dreesen, Elisabeth Krimmel. Darmstadt 2009.

Initiative „Gedenkort Güterbahnhof Darmstadt“ (Hrsg.): Die Deportationslisten. Veröffentlichung der vollständigen Namenslisten der 1942/43 aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen deportierten Juden. Red. Renate Dreesen, Christopher Jetter. 3. Aufl. Darmstadt 2011.

Jatho, Jörg-Peter: Zur Durchsetzung des Nationalsozialismus in der Provinz Oberhessen – unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Gießen. In: Hessen unterm Hakenkreuz. Hrsg. v. Eike Hennig. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1984, S. 180-198.

Kerer, Hilde: Ich war ein Blitzmädel. Frauenkameradschaft in der Wehrmacht. Aufgezeichnet von Thomas Hanifle. Bozen 2014.

Kingreen, Monica: Gewaltsam verschleppt aus Oberhessen. Die Deportationen der Juden im September 1942 und in den Jahren 1943-1945. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen NF 85 (2000), S. 5-95.

Kingreen, Monica: „Nach der Kristallnacht“. Jüdisches Leben und antijüdische Politik in Frankfurt am Main 1938-1945. Frankfurt/New York 1999.

Kingreen, Monica: „Wir werden darüber hinwegkommen.“ Letzte Lebenszeichen deportierter hessischer Juden. Eine dokumentarische Annäherung. In: Kundrus, Birthe/Meyer, Beate (Hrsg.): Die Deportation der Juden aus Deutschland. Pläne – Praxis – Reaktionen 1938-1945. Göttingen 2004 (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 20), S. 86-111.

Knauß, Erwin: Die jüdische Bevölkerung Gießens 1933-1945. Eine Dokumentation. 4., erweiterte Aufl. Wiesbaden 1987.

Kohl, Paul: Das Vernichtungslager Trostenez. Augenzeugenberichte und Dokumente. Dortmund 2003.

Müller, Hanno: Fotos Gießener Juden. Gießen 2019.

Müller, Hanno/Damrath, Friedrich/Schmidt, Andreas: Juden im Busecker Tal: Alten-Buseck, Beuern, Großen-Buseck, Burkhardtsfelden, Reiskirchen, Rödgen. Teil 1: Familien. Teil 2. Grabsteine und ihre Inschriften. Fernwald Steinbach 2013.

Müller, Hanno: Juden in Friedberg. Lich 2018.

Müller, Hanno: Juden in Gießen 1788-1942. Gießen 2012.

Müller, Hanno: Juden in Laubach und Ruppertsburg. Neustadt an der Aich 2015.

Müller, Hanno: Juden in Leihgestern. Lich 2017.

Müller, Hanno/Konrad-Leder, Klaus: Juden in Lich: Birklar, Langsdorf, Muschenheim und Ettingshausen. Teil 1. Familien. Teil 2. Grabsteine, Anhang, Register. Butzbach 2010.

Müller, Hanno/Kilian, Helma/Kingreen, Monica: Juden in Münzenberg 1800-1942, Gumbach 1750-1942, Fauerbach II 1800-1874. Fernwald 2014.

Müller, Hanno: Juden in Pohlheim: Garbenteich 1789-1945, Grüningen 1763-1942, Holzheim 1784-1942, Watzenborn-Steinberg 1758-1942. Neustadt an der Aich 2015.

Müller, Hanno: Juden in Schotten 1629-1945 und Einartshausen 1800 – 1942. Neustadt an der Aich 2016.

Müller, Hanno/Damrath, Friedrich: Juden in Steinbach. 2., verb. Aufl. Fernwald-Steinbach 2010.

Müller, Hanno: Judenfamilien in Butzbach und seinen Stadtteilen. Butzbach 2007.

Müller, Hanno/Bertram, Dieter/Damrath, Friedrich: Judenfamilien in Hungen und in Inheiden, Utph, Villingen, Obbornhofen, Bellersheim und Wohnbach. [Fernwald] 2009.

O zlodejanih nemecko-fašistskih zadrževalnic v gorode Minske (19. septembra 1944 g.) [Über die Bösartigkeiten der deutsch-faschistischen Eroberer in der Stadt Minsk (19. September 1944)]. In: Njurnbergskij process nad glavnymi nemeckimi prestupnikami. Sbornik materialov v semi tomach [Der Nürnberger Prozess über die deutschen Hauptverbrecher. Sammlung von Materialien in sieben Bänden]. Unter der Redaktion von R. A. Rudenko. Bd. IV: Voennye prestuplenija protiv čelovečnosti [Kriegsverbrechen gegen die Menschlichkeit]. Moskva 1959, S. 83-91.

Rentrop, Petra: Tatorte der „Endlösung“. Das Ghetto Minsk und die Vernichtungsstätte von Maly Trostinez Berlin 2011.

Schepp, Karola: Dem Grauen ein Gesicht geben. In: Gießener Allgemeine, 5.12.2018.

Semmel, Heinrich Georg: Gedenken an die Opfer der nationalsozialistischen Massenmorde im weißrussischen Trostenez. In: Main-Kinzig-Kreis Mitteilungsblatt. Zentrum für Regionalgeschichte 39 (2014), S. 73-84.

Semmel, Heinrich Georg: Ghetto Minsk und Vernichtungsort Trostenez in Weißrussland. Deportation und Ermordung jüdischer Bewohner aus Dörfern und Städten des heutigen Main-Kinzig-Kreises. In: Main-Kinzig-Kreis Mitteilungsblatt. Zentrum für Regionalgeschichte 38 (2013), S. 47-55.

Steil, Dieter: Zur Geschichte der Juden. In: Brake, Ludwig/Brinkmann, Heinrich (Hrsg.): 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997. Gießen 1997, S. 381-409.

Stingl, Wolfgang Gilbert: Fragmente jüdischen Lebens in Nidda. Gegen das Vergessen. Nidda 1995.

Stingl, Wolfgang Gilbert: Jüdisches Leben in Nidda im 19. und 20. Jahrhundert. Untersuchung zur Lokalgeschichte des oberhessischen Landjudentums. Obertshausen 2001.

Trostenez: tragedija narodov Evropy, pamjat' v Belarusi. Dokumenty i materialy [Trostenez: Tragödie der europäischen Völker, Denkmal in Weißrussland. Dokumente und Materialien]. Bearbeitet v. V. D. Selemenev u.a. Minsk 2016.

Vernichtungsort Malyj Trostenez. Geschichte und Erinnerung. Eine deutsch-belarussische Wanderausstellung der Internationalen Bildungs- und Begegnungswerks gGmbH (IBB Dortmund) sowie der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau“ Minsk (IBB Minsk), in Zusammenarbeit mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas. [Dortmund 2017].

Winter, Johannes: Die verlorene Liebe der Ilse Stein. Deportation, Ghetto und Rettung Frankfurt am Main 2007.

Winter, Johannes: Hauptmann Willi Schulz. Judenretter und Deserteur. In: Wette, Wolfram (Hrsg.): Retter in Uniform. Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht. Frankfurt am Main 2002, S. 123-141.

Zeitzeugenarchiv der Minsker Geschichtswerkstatt. Erinnern, lernen, forschen am historischen Ort, <http://zeitzeugenarchiv.gwminsk.com/>.

Tabelle

Namen von Gießener Bürgern oder zeitweiligen Einwohnern Gießens auf den Listen der Deportationszüge nach Minsk

Deportiert aus Hamburg (08.11.1941)

Nr.	Name, Vorname	Geboren, Ort
01.	Blumenthal, Irma (geb. Kahn)	*1887 Friedberg
02.	Blumenthal, Isidor	*1885 Halsdorf
03.	Levy, Frieda (geb. Kornfeld)	*1897 Rzepiennik
04.	Perlmann, Isaac	*1881 Hamburg
05.	Wagschal, Louis Ludwig	*1882 Montabaur

Deportiert aus Düsseldorf (10.11.1941)

Nr.	Name, Vorname	Geboren, Ort
06.	Guggenheimer, Klara	*1891 Mannheim
07.	Hirschberg, Emil	*1893 Zwesten
08.	Levita, Adolf	*1898 Worms
09.	Ulmann, Hans	*1900 Elberfeld

Deportiert aus Frankfurt (11./12.11.1941)

Nr.	Name, Vorname	Geboren, Ort
10.	Blumenthal, Flora (geb. Isenberg)	*1890 Fronhausen
11.	Engel, Markus	*1877 Grünigen
12.	Engel, Selma (geb. Sommer)	*1880 Crainfeld
13.	Grünwald, Hans	*1901 Okarben
14.	Hirsch, Siegfried	*1898 Lich
15.	Jacob, Willy	*1891 Niedergemünden
16.	Kugelman, Bertha (geb. Eckstein)	*1903 Kesselbach
17.	Leopold, Berta	*1890 Schmalnau
18.	Levi, Isaak	*1883 Gießen
19.	Löb, Ida (geb. Rosenthal)	*1886 Leipzig
20.	Löwenberg, Walli	*1922 Leipzig
21.	Lutz, Salomon	*1930 Gießen
22.	Meyer, Frieda (geb. Stiefel)	*1884 Rüdtingshausen
23.	Neustädter, Jenny (geb. Adler)	*1893 Kelsterbach
24.	Neustädter, Siegmund	*1895 Gießen
25.	Rosenberg, Frieda (geb. Katzenstein)	*1885 Rhina
26.	Stern, Jacob	*1940 Gießen
27.	Stiefel, Erna (geb. Moses)	*1902 Frielendorf
28.	Stiefel, Gustav	*1892 Birklar
29.	Stiefel, Johanna	*1882 Rüdtingshausen
30.	Stiefel, Kurt	*1928 Gießen
31.	Süßkind, Paula (geb. Löwenstein)	*1885 Ruttershausen

32.	Wallenstein, David	*1899 Großen-Buseck
33.	Wallenstein, Friedel	*1931 Gießen
34.	Wallenstein, Meta (geb. Engel)	*1905 Grünigen
35.	Windecker, Gertrud	*1922 Lich
36.	Windecker, Gustav	*1885 Lich
37.	Windecker, Selma (geb. Ziegelstein)	*1888 Treis

Deportiert aus Berlin (14.11.1941)

Nr.	Name, Vorname	Geboren, Ort
38.	Guttentag, Heinrich	*1876 Breslau
39.	Kahn, Johanna	*1900 Liedolsheim

Deportiert aus Köln (20.07.1942)

Nr.	Name, Vorname	Geboren, Ort
40.	Baum, Nathan	*1883 Kesselbach
41.	Cahn, Alfred	*1876 Sürth
42.	Cahn, Karoline (geb. Rosenbaum)	*1876 Hörsheim
43.	Cohn, Sofie (geb. Windecker)	*1890 Lich
44.	Fröhling, Paula	*1897 Wehr
45.	Kahn, Albert	*1888 Worfelden
46.	Kaminka, Wolfgang	*1926 Gießen
47.	Liebmann, Paula (geb. Weinstein)	*1896 Gensungen
48.	Löwenberg, Emil	*1882 Steinbach